

Der westdeutsche Naturfreund

Nachrichten der Gaue Rheinland und Westfalen im Touristenverein „Die Naturfreunde“

10. Jahrgang

Juni 1929

Sechstes Heft

Pläneschmieden und Serienfragen

Der Wille von vorausschauenden Teilen des werktätigen Volkes, die natürlichen Schönheiten auch ferner Länder nicht mehr kampflös einer kleinen Gruppe zufälliger Ruhnicker einer überholten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung als Alleinrecht zu überlassen, war ein bewußtes Ahnen einer werdenden jungen Kultur. Die Schaffung von Vereinigungen, die die hierzu notwendigen Vorarbeiten leisteten und dem vorerst nur geahnten Ziele festumrissene Formen gaben, waren Taten, die sich abhoben von einem ungesunden Wortradikalismus. Es war der Zweck der Gründung der Naturfreunde, den werktätigen, dumpf dahinlebenden Massen Wege zu weisen, wie die Freizeit erkämpft werden konnte, noch mehr aber diese für Körper und Geist so notwendige Freizeit nutzbringend zu verwerten.

Noch sind keine Jahrzehnte darüber vergangen, als Ferien für die arbeitende Klasse vom sogenannten guten Willen des Unternehmers abhängen. Und selbst heute sind Ferien noch nicht allgemein durchgeführt. Weist doch eine Statistik des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände nach, daß ein Viertel aller Jugendlichen überhaupt keinen Urlaub erhält, über die Hälfte sogar kein Wochenende hat. Dagegen haben die gleichaltrigen Schüler höherer Lehranstalten 70 Ferientage im Jahre.

Ein gutes Menschenalter hindurch haben die Naturfreunde an der gesteckten Aufgabe gearbeitet. Wenn auch in diesen Jahren in der Hauptsache das erkennende und schauende Wandern gepflegt wurde, so tauchen doch heute mehr wie früher Fragen auf, die wir nicht unbeantwortet lassen dürfen.

Nahezu 400 Wander- und Ferienheime nennen die Naturfreunde mit berechtigtem Stolz ihr eigen. Aber es sind darunter eine Reihe von

Wanderheimen, die sich für Ferienaufenthalt nicht unter allen Umständen eignen. Wir müssen berücksichtigen, daß gerade unter unseren älteren Arbeitsbrüdern eine Menge sind, die aus allerlei Gründen das Wandern niemals erlernt haben, denen eine Wanderung auch keine Erholung bedeutet, sondern denen sie eine Last würde, an die sie nur mit Schrecken zurückdenken. Auch diesen müssen wir Gelegenheit geben, ihre Freizeit fern von der Großstadt zu verbringen. Darum müssen wir bei Erbauung von Heimen besonderen Wert auf das Innere legen, um es einigermaßen gemütlich zu gestalten. Der Großstädter hat sich glücklicherweise losgerissen vom Zustand des Primitiven, auch er will Anteil an den Errungenschaften der Zivilisation. Dem haben wir, wollen wir in Zukunft unsere Heime nicht zu noch größeren Zuschußobjekten machen, unbedingt Rechnung zu tragen, soll uns nicht von anderer Seite der Rang abgelassen werden. Auch die Reichsleitung wendet sich in der gleichen Angelegenheit an die Gaue und weist darauf hin, daß im Tempo des Bauens eine Pause eintreten müsse, damit die vorhandenen Heime erst einmal im oben umrissenen Sinne ausgebaut werden könnten.

Noch ehe der letzte Schnee in den Bergen der Heimat dem wärmenden Hauch der Sonne hat weichen müssen, sitzen schon die Unentwegten und Hoffnungsfrohen hinter Karten, Kursbüchern, Prospekten und Wandersführern. Sie schmieden die Pläne für die kommende Sommerfahrt.

Obwohl jeder Wanderer, den die treuen Beine, wenn auch nur einmal im Leben, in mehrwöchiger Fahrt durch fremde Gaue und Länder führten, weiß, daß Ferienpläne aus Wetter- oder sonstigen Gründen nur in den seltensten Fällen wie vorbereitet durchgeführt wer-

Gausweih in Linden-Dahlhausen a. d. Ruhr,
am 27. und 28. Juli 1929
Näheres in der nächsten Nummer
Naturfreunde, haltet den Tag frei

den können, bleibt das Pläneschmieden doch eine liebe Beschäftigung. Sehnsuchtsträume nach fernem, niegesehenen Ländern tauchen auf, andere Menschen und Sitten locken. Und nun wird gerechnet, gezirkelt, verworfen und wieder neu etatiziert. Reicht es oder reicht es nicht? Kann ich, können wir die Fahrt wagen?

Schnell huscht der Finger über das Atlasblatt. Vom schillernden Eugener See bis an die sonnenüberflutete Riviera ist es scheinbar gar nicht so weit. Das Blatt wird umgeschlagen. Die dalmatinischen Inseln erscheinen im Blickfeld des Auges. Unbelastet irdischer Schwere, eilt der Gedanke über das Meer der Antike zu den Jahrtausende überdauernden ägyptischen Pyramiden. Sollen die Länder der Sehnsucht uns Proleten der Faust und der Stirn zeitlebens verschlossen bleiben? Und wiederum wendet man das Blatt um. Es locken neue Ziele. Von Hamburg fahren die Dampfer nach Helgoland, nach England, nach jenen herrlichen Fjordlandschaften, zum Nordkap, nach Spitzbergen. Nein, diesmal noch nicht. Denn 1931 bei der Hamburger Hauptversammlung soll uns ein Naturfreundeschiff nach jenen märchenhaften Ländern tragen.

Ja, schön ist das Pläneschmieden und — sooo billig.

Wie recht hatte doch der Dichter des deutschen Idealismus, Friedrich Schiller:

Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit,
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Räume stoßen sich die Sachen.

*

Und dann tauchen Erinnerungen auf. Vom rheinischen Blütenfrühling, der die Lande von der Schwabenburg über die weinbestandenen Hänge des Mittelrheins bis zur Bergstraße und zum Heidelberger Schloß in eine einzige Märchenlandschaft verwandelt hat, wissen sie so gut, wie von jenen zackigen Felsenzinnen, die dem Elbsandsteingebirge das Gepräge geben. Es erwachen die Gedanken an Fahrten in die bayrischen, Tiroler und Schweizer Alpen bis zu jenem großen, stillen Leuchten der Felsen und Firne. Segelbootüberladene Seen, Meerestrauschen, Thüringer Waldespracht und der an Naturfreundehäusern so reiche Schwarzwald wechseln in bunter Folge.

*

Auch Maienträume vergehen. Raum ist der Blütenfrühling verweht und der Monat der Sommersonnenwinde gekommen, da erscheinen auch schon die ersten rucksackbeschwerten und pickelbewehrten Gestalten mit eisenbeschlagenen Schuhen und dem heute fast unentbehrlichen Photoapparat. Sie eilen den fernem Bergen zu. Die im Winter ach so leeren Abteile der teuren D-Züge füllen sich, und in den Gepäcknetzen sperren sich behäbig die Keltsekoffer. Ganz zahlungskräftige aber benutzen das Auto oder sogar das Flugzeug, damit beweisend, daß man „Mit Plebs nicht gern zu schaffen hat“. Klassengeist!

G r o ß s t a d t s i n f o n i e ist Hast, Hitze, Tempo, Lärm, Taylorismus, Fordismus. Zeit-

alter der Technik nennt man es. Ja, die heutigen Arbeitsmethoden mechanisieren den Menschen, heben ihn aus dem Gleichgewicht heraus. Ausreichende bezahlte Ferien nur können ihm dieses Gleichgewicht wieder geben.

Der Großstädter trägt in die stillen Gebirgsorte hinein Unrast und Zivilisationschrot. Aber noch gibt es verschwegene Bergtäler, in denen noch der Frieden wohnt, wohin sich der moderne Kurbetrieb noch nicht ergossen hat. Man kann das als Fortschrittler bedauern, als Naturfreund aber begrüßen. Ach ja, zwei Seelen wohnen in unserer Brust. Bergbahnen ellen schon heute auf viele Gipfel. Das lange, harte, oft tagelange Ringen mit der Natur des Berges wird durch die Technik überwunden. Aber noch schlummert in unserem Unterbewußtsein der Glaube, daß Gipfel erkämpft werden müssen.

Erholung und Ruhe aber harret auch dem, der an die See fahren kann. Sonne und Wasser, diese Allheilmittel, färben die ach so gebleichten Körper. Faltboote, der Wassersport des ärmeren Volkes, mehren sich auf Flüssen und Strömen, um Eisenbahngelder zu sparen.

*

Ja, Sparen, Zauberwort für den, der es kann. Ach wie wenig bleibt dem Gros der Menschheit übrig, um sich auch nur einmal im Jahre die nötige Erholung gönnen zu können, deren Körper und Geist so nötig bedarf. Frohe Menschen brauchen wir, deren Gesundheit höchstes gesellschaftliches Gut ist.

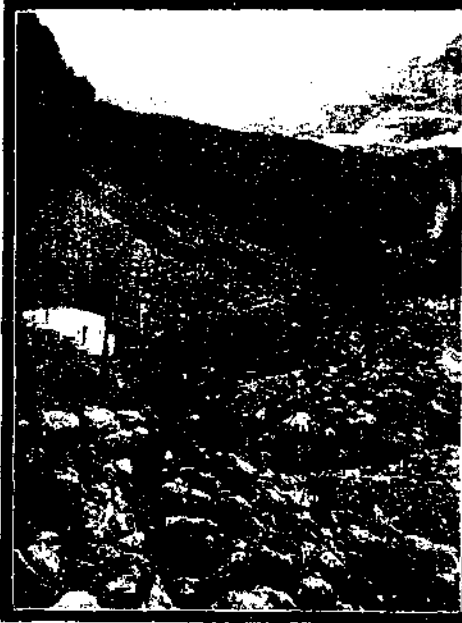
Und sind dann die Ferientage vorübergerauscht, dann kehrt zurück aus den Bergen der Heimat oder von den Felsen der Ferne, trägt neue Sehnsucht in der geschwellten Brust. Erkennt, daß ihr wieder einmal, wenn auch nur für die kurze Zeit der Ferien, Menschen sein durftet. Menschen aber wollen wir wieder werden. Und darum begrüßen wir die Bewegungen, die für das Menschentum wirken, sei es durch Kampf für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, durch genossenschaftliche Selbsthilfe oder durch die Schulung von Körper und Geist für die kommenden, nicht zu leichten Aufgaben.

Erinnerungen an Erlebnisse aber werden Euch führen durch die lange Zeit des Jahres, wo ihr um des Broterwerbes willen nicht Mensch, sondern Objekt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung seid, bis der Tag kommt, an dem auch die Sonne eines neuen Völkerfrühlings über Euch erstrahlen wird. Auf den Tag aber seid bereit, der allen Menschen Freizeit und Ferien bringen wird.

*

Ferienfragen sind Fragen der gesamten arbeitenden Menschheit. Naturfreund sein heißt Kämpfer sein für eine schönere, lichtere Zukunft im Rahmen der uns selbst gegebenen Richtlinien. Siegt der Gedanke der Naturfreundschaft, dann werden nicht mehr Sachwerte, sondern Freiheit und Menschentum im Mittelpunkt allen Geschehens stehen.

Theo Müller.



Aufwärts zur Höhe



Am tosenden Wildbach



Wolkenseken am Hang

Tirol

II.

St. Jodok ist ein kleiner, sehr hübsch gelegener Ort an der Mündung des Bassertals in 1127 Meter Höhe. Trotz der Hochsaison hatten wir Glück mit den Quartieren. In fast allen Orten Tirols bekommt man sehr schöne Quartiere für 2 Schillinge (1,20 Mark). Auch kann man sehr gut essen in einfachen und feinen Hotels für den Durchschnittspreis von 2 Schillingen. Es ist ein großer Fehler von den deutschen Touristen, im Rucksack so viel Lebensmittel mitzuschleppen. Auch wir sollten dies deutlich zu spüren bekommen beim Aufstieg zur Alpeiner Scharte.

Morgens 6 Uhr war Abmarsch. Hellster Sonnenschein grüßte uns, als wir das allmählich ansteigende enge Bassertal hinaufzogen. Unsere Stimmung war ausgezeichnet. Doch nach zweistündiger Wanderung wurde der Weg steiler und steiniger. Nach dem Führer und den Aussagen der Einwohner sollten es 4 Stunden sein bis zur Geraer Hütte, die unser nächstes Ziel war. Das mag wohl für ständige Bergsteiger der Fall sein, wir haben jedenfalls die doppelte Zeit gebraucht. Gegen 9 Uhr machten wir auf einer Alm eine Atempause, um uns für den weiteren Aufstieg zu stärken. Es war schon gegen Mittag, als wir wieder aufbrachen. Die Sonne brannte fürchterlich, und der noch gut gespickte Rucksack machte sich sehr drückend bemerkbar. Immer enger wurde das Tal und immer näher rückten die Bergriesen (Bild 1). Die Tal-Vegetation ließ nach, die Alpenflora war an ihre Stelle getreten. Unser Botaniker Jans (nicht Hans, wie im letzten Heft) war immer hinten und untersuchte Pflanzen und Moosarten. Was ihm besonders interessant vorkam, wanderte in seinen Sammelkarton. Je höher wir kamen, desto gewaltiger wurde die Bergwelt. Als wir gegen 17 Uhr an der Geraer Hütte (2350 Meter) anlangten, wehte kühlere

Westwind. Die Unterkunft im Touristenhaus der Geraer Hütte war verhältnismäßig schlecht und teuer, nahm man doch für ein hartes, enges Matratzenlager 3 Schillinge. Hier trafen wir auch drei Linzer (Oesterreich) Naturfreunde. An diesem Abend machten wir noch einige hundert Meter höher, um die gigantische Bergwelt zu bewundern. Ein herrlicher Anblick: der Sonnenuntergang. Klare Luft ermöglichte einen wunderbaren Weitblick über die Alpen in Richtung Zunsbrunn. Wir hatten die Schneegrenze erreicht, aber wegen des heißen Sommers waren hier die Spitzen fast schneefrei. Da wir früh wieder weiter wollten, gingen wir zeitig zu Bett.

Raum war es am andern Morgen hell, als wir wieder reisefertig waren. Bis zur Alpeiner Scharte galt es noch 600 Meter Steigung zu überwinden. Es war recht kalt, und der Weg wurde immer beschwerlicher und steiler. Immer stiller wurde es unter uns. Jeder hatte an seiner eigenen Bürde zu tragen. Ab und zu hörte man einen Ermunterungsruf zu unserem ältesten Reisegefährten. „Jans, wie geht?“ Aber immer munter und tapfer hielt sich unser Jans. Endlich erreichten wir die Spitze: 2960 Meter. Doch was war das? Während wir in den letzten Stunden im tiefen Schatten wanderten und uns Ohren und Finger froren, begrüßte uns von der Südseite hellster Sonnenschein, und ein warmer Luftzug kam uns entgegen. Dazu das herrlichste Panorama, welches wir je gesehen. Ganz nahe rechts von uns lag das Wöseele, gerade vor uns das Großglocknergebiet und die Zillertaler Alpenwelt. Ja, bis zu den Dolomiten ging unser Blick. In der warmen Sonne hielten wir uns hier oben auf und wunderten und freuten uns über eine solche Pracht. Hier oben in 3000 Meter Höhe versprachen wir uns, in den nächsten Jahren noch

einmal eine solche Tour, und zwar in das Blodnergebiet, zu machen. Der Abstieg war zu Anfang etwas beschwerlich, da der Weg über Steingeröll in oft recht steilen und schmalen Pfaden zu Tal führte. Unser nächstes Ziel war die Dominikushütte (privat) im Zamsertal. Wir waren froh, endlich einmal auf flachem Boden gehen zu können. Die Dominikushütte ist ein schöner Bau, eher ein kleines Hotel, hat gute Quartiere, dazu auch nicht zu teuer. 2 Schillinge pro Bett. Die milde Zamsfer braust direkt am Haus vorbei. Wir glaubten, bei einem derartigen Gebrause unmöglich schlafen zu können. Unsere Müdigkeit überwandt auch dies Gepolter.

Schon früh am andern Morgen ging es weiter das Zamsertal abwärts. Wild und romantisch ist noch hier das Tal. Keine Eisenbahn und kein Auto stört den Wanderer. Nur ein ununterbrochenes Rauschen des Baches begleitet uns. Wild zeigt die Herrlichkeit dieses Tales. Das Zamsertal führt in das Zemtal, und dieses dann bei Mairhofen in das Zillertal. Mairhofen war für heute das Ziel. Man kommt in diesen Tälern aus der Verwunderung nicht heraus. Wasserfälle von 400 Meter Höhe sind keine Seltenheit. Trotz aller Naturschönheiten war uns kein längerer Aufenthalt vergönnt. Weiter müssen wir. Die Ferien gehen sehr bald zu Ende, und wir wollten doch noch viel sehen.

Je näher wir Mairhofen kommen, desto belebter werden die Wanderwege und Straßen. Die Salontouristen mit schneeweißen Knien und blauen Jacken tauchen auf. Ein Wandergenosse nannte sie kurzweg wegen ihrer blauen Bluse „Schlossergesellen“. Auch in Mairhofen fanden wir sofort Quartier. Im Ort selbst wimmelte es von Kurgästen. Von hier ab fiel es uns auf, daß wir nicht in die Gaststuben der Einheimischen zugelassen wurden. Immer mußten wir in die Fremdenstuben. Man wußte nicht, daß wir auch Proleten waren und uns bei den Holzknechten wohler fühlten, als bei den oft sehr hochnäsigen Kurgästen. Wir wußten uns auch bei denen zu benehmen. Unsere Amtssprache war münsterländisch Platt. Wir traten auf wie „dicke Buern“. Manchen Spaß und vergnügte Stunden haben wir erlebt.

Von Mairhofen fuhren wir am andern Morgen mit der Bahn nach Zell am Ziller. Hier überraschte uns ein starkes Gewitter. Doch dieses ließ bald nach, und wir konnten den Aufmarsch nach Maria-Rast beginnen. Hier machten wir es uns für eine Stunde bequem. Eine herrliche Aussicht aus 1100 Meter Höhe hatten wir hier auf Zell am Ziller (Bild 3). Noch einzelne Gewitterwolken zogen durch das Zillertal. Unsere Hoffnung auf besseres Wetter sollte uns aber sän-

getäuscht haben. Kaum hatten wir den Höhenweg des Gerlos (etwa 2000 Meter) erreicht, als es auch schon wieder gewitterte. Für uns gab es aber hier keine Pause. Wir wollten noch bis Gerlos, welches noch 6 Stunden entfernt war. Immer stärker wurden Gewitter und Regen. Das ganze Gerlostal war ein Wolkenmeer. Hätten wir bis jetzt das herrlichste Wetter gehabt, so bekamen wir für diesen Tag auch mal Gebirgsregen zu spüren. Der Regen peitschte nur so. Die herabstürzenden Bäche führten in kurzer Zeit Schlamm und Geröll zu Tal und wurden von Stunde zu Stunde reizender. Die Gerlos führte ganze Baumstämme mit und überflutete schon die Wege. Doch endlich, durchnaß bis auf die Haut, erreichten wir Gerlos. Bis an den Knöcheln mußten wir durchs Wasser, um zum Quartier zu kommen. Unsere neuen Nürnberger Bergstiefel hatten lange dem Wasser getrotzt, jetzt konnten sie nicht mehr schützen. Das Wasser floß eben von oben herein. Trotz alledem hatten wir unsern Humor behalten. Wir fanden ein sehr gutes und angenehmes Logis. Wunderbare Fremdenzimmer und preiswerte Verpflegung. Gerlos selbst ist ein kleiner Ort, liegt über 2000 Meter hoch an der wilden Gerlos.

Am andern Morgen zeigte der Himmel wieder ein heiteres Gesicht, als wir nach Krimml abmarschierten. Dieses war eine angenehme Wanderung bis kurz vor Krimml, wo der Weg wieder stark und oft steil abfiel. Auch hier hatte man einen herrlichen Rundblick über den Ort Krimml und die riesigen Wasserfälle. Beim Abstieg begegneten uns Wiener Naturfreunde, die in die Zillertaler wollten. Von Krimml fuhren wir mit der Bahn nach Zell am See, blieben aber nur einige Stunden dort. Nachmittags fuhren wir schon nach Salzburg. Auch auf dieser Strecke kommt man aus dem Staunen nicht heraus.

Endlich in Salzburg. Man merkt es sofort auf dem Bahnhof: Eine wirkliche Fremdenstadt. Alles ist überfüllt. Im Gewerkschaftshaus treffen wir einen Naturfreund, der uns, weil auch im Hause selbst kein Platz ist, zum Vereinslokal bringt. Doch hier ist alles überfüllt. Nun hieß es Privatquartier beziehen. Wir wurden verteilt. Mit zwei Mann kamen wir in einen alten Hof, der von adligen Familien bewohnt war. Bis jetzt waren uns die Preise nicht zu hoch vorgekommen, weil wir stets sehr gute Betten hatten, aber hier forderte man 3 Schillinge. Das wäre auch nicht schlimm gewesen, wenn man hätte schlafen können. Mein Schlafgenosse meinte, nachdem er seine müden Glieder ausgestreckt hatte: „Ich heß den ganzen Waghmann in'n Rücken!“ Nachdem wir flüchtig die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten besichtigt hatten, mach-

Nur noch zweieinhalb Monate

und der Sonderzug in die Schweiz fährt. Hast Du Dich noch nicht zu einer Ferienfahrt entschlossen, dann schreibe noch heute an die Geschäftsstelle Köln-Deutz, Dombbrückenturm, oder an den Gauverlag, Münster, Dortmund Str. 33,

und fordere gegen Einsendung von 50 Pf. einen Prospekt über die Ferienreisen der Naturfreunde. Mache Deinen Plan, ehe es zu spät ist. Noch ist es Zeit. Werbe auch bei Freunden und Kollegen!

ten wir noch einen Abstecher nach Berchtesgaden und Königssee. Unvergeßlich bleiben uns die Eindrücke, die wir in Salzburg von der Festung aus, und hier am Königssee in uns aufnahmen. Die Welt ist heute noch ein Paradies. Nur schade, daß es uns Proleten nicht vergönnt ist, darin zu verweilen.

Da wir wieder nach München zurückmußten, aber noch einen Tag in Reserve hatten, fuhren wir nach Prien am Chiemsee, um noch einen ruhigen Tag der Erholung genießen zu können. Ein mächtiger See liegt vor uns. Klar und spiegelglatt. Eine fast zweistündige Bootsfahrt an der Insel vorbei, ist ein Erlebnis für uns. Ein lustiges Mädel, welches die Ruder zu führen versteht, bringt uns hinaus auf offene See und erzählt sprudelnd über alles, was uns unbekannt und wir noch nicht gesehen hatten: Fraueninsel, das herrliche Schloß des Königs usw. „Da liegt das Schloß des Grafen Arco, der den Eisner erschossen hat“, sagt es lächelnd. In diesem

Moment tauchen in uns andere Bilder auf und erinnern uns an das gemeine Verbrechen von 1919. Hier in einem Schloß wohnt also der Mann, der einen unserer Besten erschossen hat. Welch eine Vergeltung. In Prien hatten wir unsere belichteten Photoplatten zur Entwicklung gebracht. Niesige Freude erfaßte uns, als wir die herrlichen Aufnahmen sahen, die in uns stets die Erinnerung wachrufen sollen.

Die Ferien sind um. Wir müssen heim. Aber noch einmal wollen wir in München absteigen, um den wunderbaren botanischen Garten zu besichtigen. Eine solche Blumenpracht von in- und ausländischen Pflanzen hatten wir noch nicht gesehen. Ein würdiger Abschluß unserer Tour. Des Abends besuchten wir noch die Münchener Naturfreunde. Die Tour war programmäßig verlaufen.

Der Zug München — Dortmund brachte uns wieder in die Heimat.

Alfons Siering, Münster i. W.

Serien-Erinnerungen

„Ich erinnere mich noch gerne an die Zeit, da ich im Jahre 1899 die Mitteilung erhielt, daß wir im Betrieb einen achttägigen bezahlten Urlaub bekommen. Ich habe damals eine unendliche Freude gehabt. Zum erstenmal in meinem Leben hatte ich die Möglichkeit, Tirol und seine Berge besuchen zu können. Aber als die acht Tage vorüber waren, war ich nicht zufrieden, ich war begehrt geworden. Das Verlangen in mir wurde immer stärker, mehr die Bergwelt genießen zu dürfen. Ich hatte draußen in den Bergen die vielen, die auf der anderen Seite des Klassenkampfes stehen, gesehen, denen mehr materielle Mittel zur Verfügung standen, und deren Urlaub, weil sie ihn sich selbst bewilligen konnten, kein so erbärmlicher war wie der meinige.“

Diese Worte hörten wir von unserem Genossen Karl Volkert in Zürich, als er vom Kampf der Naturfreunde um die Freizeit sprach . . .

Aus einem bestimmten Anlaß mußte ich kürzlich die Bilder von meinen großen Fahrten durchsehen. Viele hundert waren es, zusammengetragen von Ferienwanderungen aus 5 Jahren. Nur eine knappe Viertelstunde konnte ich auf das Durchblättern verwenden. Aber in diesem Augenblick wurden unzählige Erinnerungen wachgerufen. Nur rund 70 Urlaubstage sind es alles in allem gewesen in diesen fünf Jahren. Aber wieviel Freude, wieviel Erbauung, wieviel Sonnenschein, wie viele Erlebnisse bergen diese Tage in sich! Sie vermögen die nicht unbedeutenden Begebenheiten aus dem anderen großen Teil dieser 5 Jahre nicht zu überragen. Und wieviel Sehnsucht und Begehrlichkeit haben diese Urlaubstage zu entfachen vermocht! Wieviel Mut und Kraft haben sie mir mitgegeben für den Alltag.

Als ich die Bilder zur Seite gelegt hatte, wurde ich von einem ungestümen Verlangen gepackt nach dem Urlaub dieses Sommers. — In kurzer Reihenfolge seien ein paar Erinnerungen hier zusammengestellt:

Auf dem Padasterjoch.

Man besteigt in der Hauptstadt Tirols, in Innsbruck, die Brennerbahn und läßt sich auf der äußerst interessanten Strecke 25 Kilometer weit bei 500 Meter Steigung durchs Wipptal aufwärts über Matrei hinweg nach Steinach bringen, verläßt hier den Zug und wandert durchs Gschnitztal zum kleinen Ort Trins. Hier beginnt der Padaster-Reitweg, auf dem wir nach einer tüchtigen Kletterpartie von 3 bis 4 Stunden zum Padasterjoch gelangen, dort oben in 2228 Meter Höhe ist das Naturfreundehaus, welches als erstes 1907 von der Ortsgruppe Wien erbaut wurde. Wir haben hier oben zwei prächtige erinnerungsreiche Sonnentage verlebt. Herrliche Ausblicke hat man auf die Alpenwelt: die Tuxer Alpen, die Gschnitzer Alpen, den Habicht und das mächtige Tribulaungebirge. Fernher winkt die schneebedeckte Spitze des Hochfeilers aus dem Zillertal, und in der Abendbeleuchtung sieht man ganz weit weg die Dolomiten mit dem Rosengarten im Glanz der untergehenden Sonne liegen. Schöne Hochwanderungen lassen sich unternehmen. Steigt man nur schon den Serpentinweg hinauf auf die Wasenwand, dann sieht man tief unten im Tal Fulpmes gegen die imposant wirkende Kette der wilden Stubai Alpen liegen. Auf dem Padasterjoch fühlt man sich wohl. So losgelöst und so hoch über den Städten erhoben wird man ein innerlich ganz anderer Mensch, leichter und ruhiger. Schwer wird der Abschied. Es waren goldene Tage.

In Salzburg.

Wer möchte nicht dort einmal gewesen sein? Der Weltreisende Alexander v. Humboldt tat mal den Ausspruch, daß Salzburg an Lage und Schönheit wohl nur noch von wenigen Städten übertroffen werden dürfte. In der Tat, es ist eine einzigartige Stadt, die dort an der Salzach liegt, umschlossen vom Mönchs- und Kapuzinerberg und überragt wird von der Festung Hohen-Salzburg.

Aber Salzburg ist Wetterkante; da regnet's viel. Doch wir hatten das Glück, an sonnigen Tagen bei blauem Himmel dort zu sein. Stundenlang sind wir in Salzburg herumgelaufen. Immer wieder bannt uns das Straßen- und Gassenbild, welches so ganz fremd anmutet. Eng ist es dort. Die Häuser sind im Zopfstil erbaut. Hoch und glatt und bunt bemalt. Salzburg ist einmal Hauptsitz der Kirchenmacht gewesen. Die Stadt hat dadurch ihr Gepräge erhalten. — Sie gibt ein großes Stück Kulturgeschichte wieder. Hier ist auch der Garten Mirabell mit dem einstmaligen Lustschloß der Erzbischöfe. Viel gibts in Salzburg zu sehen. Bezaubernd schön ist es aber, wenn man vom Mönchsberg aus auf die im Sonnenglanz liegende Stadt schaut . . .

Ueber den Klausenpaß.

Wir waren in Zürich gewesen und von dort weiter nach Luzern und nach Weggis gefahren, auf den Rigi gestiegen und nach Vitznau heruntergegangen, dann über den Vierwaldstätter See gefahren und zur Tellplatte, getipelt über die Axenstrasse nach Flüelen, Altdorf und Bürglen und wollten jetzt über den Klausenpaß. Das ist landschaftlich einer der schönsten Alpenübergänge, der ungemein viel Abwechslung bietet. Zuerst gehts nach Spiringen und dann weiter hinauf nach Urigen und höher. Tief unten liegt das Schächental. Wunderschöne Ausblicke. Ueber die Paßhöhe wandern wir hinweg und kommen ganz allmählich in vielen, vielen Windungen hinab. Prächtige Blicke haben wir auf die schimmernde Eiskuppe des 3270 Meter hohen Claridenstocks. Ueber den Urnerboden sehen wir unsere Wanderung fort, an vielen Sennhütten vorbei, verlassen den Kanton Uri und kommen nach Glarus herüber und dann später am tosenden Fätschbachfall vorbei durch Tunnels und Felseinschnitte hinunter nach Linthal, das wunderhübsch liegt. — Zwei ausgedehnte Tagesmärsche braucht man für diese Paßwanderung. Sie ist bequem, aber hochlohnend.

„Zum Auerhahn“.

Ueber die höchsten Erhebungen des Thüringer Waldes hinweg zieht sich der Rennstieg, ein uralter, 170 Kilometer langer Pfad. Niemand weiß, wann er angelegt wurde. Urkunden reichen bis 1330 zurück. Eine Rennstiegswanderung ist einsam, aber in mancher Hinsicht interessant. An einem Tage kommt man zu einer kleinen früheren Jagdhütte „Zum Auerhahn“. Den Naturfreunden gehört sie heute. Auch an diese kleine hübsche Hütte knüpfen sich schöne Erinnerungen. Ja, hier war es, wo wir mit unseren Genossen aus dem roten Ruhla bis tief in eine sternklare, milde Sommernacht hinein geplaudert, gesungen, getanzt und gesodelt haben . . .

Durch den Schwarzwald.

Eine Ferienwanderung durch den Schwarzwald ist etwas Großartiges. Da gibt es so unendlich viel Eigenartiges und Einzigartiges zu sehen. Tagelang kann man den Schwarzwald durchwandern, von allen Seiten ihn packen, und überall erfüllt er uns mit Freude. Vor Jahren brachte uns eine große Fahrt in den Schwarzwald. Vom Weltkurort Baden-Baden gingen wir aus und

wanderten über die Badener Höhe hinweg zur Hornisgrunde und weiter zum Mummelsee und nach Wildbad und nach Allerheiligen, dann über den Riebis nach Freudenstadt und später durchs Gutachtal mit den vielen interessanten, typischen, alten Schwarzwaldhäusern nach Hornberg und Triberg. An den Wasserfällen hoch kamen wir auch zum vielgelobten Naturfreundehaus „Küferhäusle“, das allerliebste ist und so recht als ein Heim für Naturfreunde bezeichnet werden kann. Das Höllental besuchten wir schließlich, bestiegen auch den Feldberg und beendeten unsere Fahrt in Freiburg im Breisgau. Viele Erinnerungen knüpfen sich an diese Schwarzwaldwanderung. BERN möchten wir mal wieder hin.

Am Bodensee.

Wir besteigen in dem an geschichtlicher Vergangenheit reichen Konstanz ein Schiff, werfen noch einen Blick zurück auf die Stadt, erinnern uns, daß hier Suß verbrannt wurde, sehen am Ufer das Konzilliumgebäude liegen, in dem vor einem halben Jahrtausend ein Konklave stattfand, aus dem irgendeiner als Papst hervorging, und richten dann unsere Augen auf den Bodensee. Herrlich ist diese Fahrt. In einer frischen grünen Farbenpracht erscheint der Wasserspiegel. Weit weg gewahren wir die Schweizer Berge, voran den schneebedeckten Säntis. In Friedrichshafen machen wir eine Pause und schauen uns die großen Zeppelinhallen an. Wir setzen unsere Fahrt fort und kommen zu der prächtigen Insel im Bodensee, nach Lindau, am Eingang des Hafens empfangen vom Löwen, der würdevoll kündigt, daß wir in Bayern sind. Hier auf der Insel ist der Raum knapp. Eng, ganz eng, ist es überall. Voll des Staunens besteigen wir am Abend nochmals den Dampfer, der uns ein letztes Stückchen über den Bodensee, nach Breisenz bringen soll, weil wir nach diesem goldigen Tag jetzt noch einige Tage in den Bergen Borsarlbergs verbringen wollen . . .

Soziales.

Unsere Ferienwanderungen sollen aber auch mehr bringen als nur Erholung und Freude und „Schwärmerie“. Sie sollen unser Wissen von der Natur und unser Wissen von der Gesellschaft vermehren, sie sollen uns Kenntnisse und Erkenntnisse vermitteln. — Gar vieles gibts zu sehen. Es gilt nur, die Augen aufzumachen in der Natur und sich nicht abzuschließen von den Menschen. Den Naturfreund muß auf einer Wanderung auch vor allem interessieren, was uns die Landschaft erdgeschichtlich zu erzählen hat von ihrem Werden, welche besonderen Pflanzen und Tiere wir wahrnehmen können, welcher Menschenschlag dort wohnt, wie die Ergiebigkeit des Bodens ist, wie das Haus gebaut, das Dorf angelegt ist, was sich kulturgeschichtlich hier einstmalig zugetragen hat. Er will als sozialer Wanderer auch die Menschen kennenlernen, will wissen, wie sie ihr Brot verdienen, wie ihr Lebensstandard ist, will auch wissen, wo sie ideologisch stehen, ob etwa noch kirchlich stark befangen oder schon zarte oder sogar entfaltete Keime eines Klassenbewußtseins da sind. Alles das und vieles mehr interessiert uns.

Und noch eins sei Lösung für uns: Nicht Einsiedler dürfen wir werden. Es sind ungeheuer viele Menschen da, denen die Zeit fehlt, hinauszukommen, und es gibt ungeheuer viele Menschen, die den Pfennig nicht haben, der es ihnen ermöglicht, hinauszukommen. Es gibt aber auch

noch Millionen von Menschen, die nicht wissen, wie schön es auf der Erde ist. Wir, die Naturfreundeorganisation und jeder einzelne in ihr, können etwas helfen. Möge es jeder an seiner Stelle und auf seine Weise tun!

August Seeling.

Ein Erfolg der Kölner Naturfreunde

Die Ortsgruppe Köln hat der Mitgliedschaft des Gaues in den letzten Jahren schon mehrere angenehme Enttäuschungen bereitet. Und das ist bei einer so trüb-traurigen Gegenwartzeit auch hin und wieder einmal vonnöten. Es hebt die Arbeitslust und stärkt uns zum Kampfe gegen alle Widersacher. Noch ist in aller Erinnerung das herrlich verlaufene Freysburgtreffen von 1927 und wieder können wir erfreut von einer Großtat der Kölner Gruppe berichten, nämlich über die Ausstellung „Unser Wandern“ im großen Volkshaussaal.

Waren unsere letzten Ausstellungen (vielleicht von Remscheid 1928 abgesehen, die der Schreiber dieser Zeilen nicht gesehen hat) meist auf wissenschaftliche Naturkunde zugeschnitten, so betonte diese Ausstellung mehr den Gedanken einer Wandererausstellung.

Die Uebersichtlichkeit war durch die Kojen sehr gut, so daß auch der Nichtfachmann sich durch die Menge des Materials gut hindurchfinden konnte, was durch den jedem Besucher ausgehändigten Führer erleichtert wurde. In den ersten Kojen würden die Schäden des Berufslebens, der Großstadt, der Wohnungsnot und des Verkehrs gezeigt, sowie die Folgen von Alkoholismus, Nikotin, Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose.

Dann folgte der Aufbau der Organisation und die Statistik. Erfreulicherweise wird dieses wichtige Gebiet bei uns immer eingehender behandelt. Vor allem wirkte die volkstümliche Darstellung der Zahlenreihen. Lehrreich war die Gegenüberstellung von 1913 und 1928. Während 1913 die meisten Kölner Sonntagstouren in entferntere Wandergebiete wiesen, ging 1928 die Mehrzahl in den Königsforst. Eine Auswirkung der Fahrpreiserhöhungen der Reichsbahn. Aber auch die Statistiken der Reichsleitung fanden eingehende Würdigung. Ueberhaupt hätte sich hier der „Mann vom Bau“ stundenlang beschäftigen können. Die Wohltat des Wanderns wurde besonders eingehend nachgemiesen.

Sehr glücklich zusammengestellt waren auch die Ferienwanderungen. Es wurde gezeigt, wie man mit wenig Mitteln unter Mithilfe des durch die Naturfreunde geschaffenen Häuser- und Wegenetzes auch weite Ferienfahrten unternehmen kann. Gerade diese Abteilung wurde sehr eingehend von Nichtmitgliedern besichtigt. Und dann folgten in bunter Reihe alle die schönen Wander-

gebiete in Deutschland und seiner Grenzländer. Immer wieder erfreuten uns die vielen Naturfreundehäuser als Marksteine auf dem Wege zu einer neuen Kultur. In einer besonderen Sammlung waren die österreichischen Häuser zu sehen.

Dem Erlebnis waren die folgenden vielen Bilder gewidmet, die in der Hauptsache von der Gaulichtbildstelle, von der Ortsgruppe Köln und Barmen gestellt waren. Da war das Verbringen der Freizeit auf der Raft und das Jugendwandern so gut berücksichtigt, wie auch die vielen westdeutschen Wandergebiete. Auch die bildende Kunst fehlte nicht.

Schön machten sich die neuen Modelle rheinischer Naturfreundehäuser.

Dem erkennenden Wandern gelten die nächsten Kojen. Außer der Ortsgruppe Köln waren bei der Erdgeschichte vertreten die Ortsgruppe Essen, bei der Botanik in ganz besonders guter Weise mit volkstümlichen Erklärungen die D. Gr. Remscheid und Köln beim sozialen Wandern außer Thüringen und Duisburg Solingen-Theegarten, die den Werdegang von Schere und Taschenmesser zeigte. Die Vorgeschichte hatte eine Bilderfolge, die das Werden vom Primitiven bis zum Menschen der Technik zeigte. Ein glücklicher Gedanke.

Die Zoologie erfreute sich der Unterstützung des Zoologischen Gartens der Stadt Köln, der einige besonders gute lebende Exemplare aus der rheinischen Vogelwelt ausgestellt hatte. Auch Reptilien waren von dort zur Verfügung gestellt worden.

Zweckmäßige Wanderkleidung und Literatur vervollständigen das Werk, das ein großer moralischer Erfolg für die Naturfreunde-bewegung bedeutet.

Leider war der große Volkshaussaal zu klein, um alles eingesandte Material auszustellen. Aber das tat dem Gesamtbild keinen Abbruch.

Alles in allem: Es ist Arbeitsfreudigkeit und Tatkraft in unseren Reihen vorhanden. Nicht einzelne Individualisten oder kleine Gruppen beherrschen bei uns das Feld, sondern der Wille zur Gemeinschaft. Das hat die äußerst gut gelungene Ausstellung bewiesen.

Möge ihr neben dem moralischen Erfolg ein Werbeerfolg zur Steigerung unserer Anhänger nicht versagt bleiben. Smtata.

Zwanzig Jahre Gau Sachsen

Die sächsischen Naturfreunde können in diesem Jahre auf 20 Jahre Naturfreundearbeit zurückblicken. Sie veranstalten am 29. und 30. Juni in Dresden ein Naturfreundetreffen, an welchem sich eine Reihe Wanderungen in das Sachsenland anschließen. Wer um die Zeit Urlaub hat und

das Treffen mitmachen möchte, der wende sich an die Geschäftsstelle des Gaues Sachsen, Dresden, Ribenbergstraße 4.

Die westdeutschen-Gaue wünschen ihrem größten deutschen Brudergau auf diesem Wege alles Gute durch ein recht herzliches „Bergfrei“.

Der Rassenberg

Der Rassenberg bei Mülheim an der Ruhr ist, geologisch betrachtet, eine Rarität. Gewaltige Steinbruchanlagen, verbunden mit Ziegeleibetrieben, gestatten gute Einblicke in die Gesteinsverhältnisse des genannten Berges. Wie in einem Buche der Natur erzählen die Gesteine von Zerstörung und Wiederaufbau.

Die Gesteine des Rassenberg-Massivs stammen aus dem Alttertium der Erdbildung und gehören dem Steinkohlengebirge an. Mächtige Sandsteinbänke, abgelagert in strömenden Gewässern, das aufbauende Material einem nördlich des Ruhrkohlenbeckens vorgelagert gewesenen Kontinente entnommen, wechseln mit dunklen, tonigen, schiefrigen Partien, in ruhigen Gewässern abgelagert. Nach der Ablagerung emporgehoben, aufgewölbt zu Gebirgen und zum Teil wieder der Zerstörung anheimgefallen, wölbt sich das Grundmassiv des Rassenberges aus dem

Turbos ofr. Boissy (D'Orb.)
 Turbos Quesrugi (D'Orb.)
 Turbos Delafossie (D'Orb.)
 Calvar preposterum (Rykh.)
 Trochus ofr. Heliophobus (Rykh.)
 Delvinula ejacta (Rykh.)
 Trochus Adegobus (Rykh.)
 Otostoma nodosa yukes (Browne)
 Tylostoma ofr. ponderosum (Rykh.)
 Cinolitheum belgicum (d'Orb.)
 Nerita
 Pleurotomaria Nysti (d'Orb.)

Dann senkt sich der Rassenberg zum Teil tiefer unter den Meerespiegel, es lagern im tieferen Wasser ansehnliche Massen des Turon, Labiatusmergel ab, welche auf dem Bilde unter dem Dreieck, über welches das Drahtseil gespannt ist, an der hellen Farbe und kompakten Masse gut kenntlich sind. Wieder wechseln die Verhältnisse,

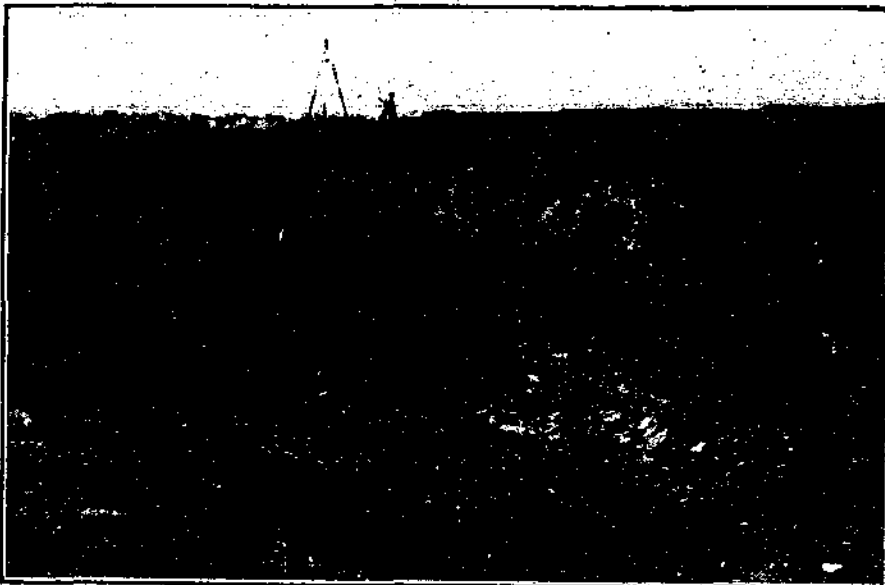
der Rassenberg senkt sich abermals, das Kreidemeerragt wiederum irgendwo an einem Küstengebiet und setzt in nicht allzuweiter Entfernung davon erneut seine Zerstörungsprodukte in Gestalt von grünen, glaukonithaltigen Sanden ab, erkennlich im Bilde als verhältnismäßig dünner, dunkler Streifen. Auch hier sind Schalen von Lebewesen, insbesondere dickwandige Austernschalen, mit eingebettet.

Nach den Ablagerungen dieser Grünsande ist der Rassenberg wieder aus dem Kreidemeere emporgehoben, ist Land geworden. Dann kam die Ruhr und legte ihren Lauf hier oben hin, arbeitete die Grünsande zum Teile wieder auf und vermengte diese mit den mitgeführten Schottern, ansehnliche Schuttmassen auf das stehengebliebene Land der Grünsande auflagernd. Erkennlich im Bilde an den über dem dunklen Bande auf-

gelagerten unregelmäßigen Partien. Die Ruhr verlegte mit der Zeit ihr Bett, das heutige Ruhrtal herausgrabend. Im anderen Steinbruche von mächtiger Ausdehnung am Rassenberge erheben sich die Bänke des Ruhrkohlen-sandsteins beträchtlich höher. Die Sattel-flächen der Sandsteinbänke sind vom darüber-brandenden Kreidemeere ausgehöhlt, die Kanten gerundet, geglättet. Der helle Labiatusmergel fehlt hier, ein Zeichen, daß zur Zeit der Ablagerungen jene Partien nicht vom Meere bedeckt waren, bis das Nachfolgende auch diese höheren Stellen überflutete und die Grünsande hier abgelagerte. Die Ziegeleigrube am jenseitigen Abhänge zeigt uns ebenfalls nur die Grünsande, auch hier fehlen die hellen Kalkmergel der vor-angegangenen Epoche.

So hat uns der Rassenberg Geschichte geschrieben mit unleserlichen Schriftzeichen, doch wert, entziffert zu werden.

R. Bernhardt, Dortmund.



Der geologische Aufschluß am Rassenberg

Ruhrtale empor, um auf der anderen Seite wieder einzufallen.

Lange Zeitperioden blieb der Rassenberg Land, bis er das Kreidemeer heranrücken sah, welches das Münstersche Becken überflutete und die Ablagerungen der älteren Kreidezeit dort zurückgelassen. Immer näher rückt das Kreidemeer an den Rassenberg heran, um bis in der jüngeren Cenomanzeit an den Hängen seines Plateaus begierig zu lecken, dadurch die Sandsteine lösend, die abbröckeln, spielt mit den Trümmern in der Brandung und läßt sie dann als gerundete Schotter in den Spalten und Löchern liegen.

Auch an Lebewesen, besonders Schnecken, Lochmuscheln, Austern, freischwimmenden Korallen usw. hat es an der Küste des Rassenberges nicht gefehlt. Ihre Reste sind mit den großen und kleinen Geröllen zusammengekittet, in den Spalten und Löchern erhalten geblieben. Aus der reichen Anzahl von Arten und Formen der Schnecken hier einige aus dem Cenoman:

Und neuer Frühling schenkt mit tausend Händen



Blühender Weißdorn
Aufnahme: Photogruppe Düsseldorf

Wir sind . . .

Sein oder nicht sein, das ist die Frage, die in bezug auf den Klassenkampf in unserer Bewegung in den Vordergrund der Meinungsverschiedenheiten gerückt ist. Obwohl bereits in einigen Aufsätzen versucht wurde, den Beweggrund, der die Naturfreundebewegung als eine Organisation des Klassenkampfes erkennen läßt, zu erläutern, sollen folgende Ausführungen teils eine Ergänzung sein, vor allen Dingen soll aber versucht werden, dem Begriff **Klassenkampf** seine wirkliche Bedeutung zukommen zu lassen.

Kurz gefaßt bedeutet Klassenkampf nicht mehr und nicht weniger als „allzeit bewußtes Handeln“. Worauf sich dieses bewußte Handeln bezieht, bestimmt der Aufgabenkreis der jeweiligen Organisation, wiederholt sich aber auf fast allen Gebieten der gesellschaftlichen Umwälzung. Die Ablehnung des Klassenkampfes in unseren Reihen entspringt meistens der Tatsache, daß der Sinn des Wortes falsch ausgelegt wird. Barrikadenkämpfe, Waffengeklirr und blutige Auseinandersetzungen sind die üblen Folgen, mit denen man den Klassenkampf behaftet, oder aber, zu eng gedacht, man stellt sich geschlossene Parteien vor, die sich im politischen Machtkampfe gegen-

überstehen. Beides führt zu falschen Auffassungen. Nimmt man aber eine nähere Läuterung der Begriffe „Klasse“ und „Kampf“ in unserem heutigen Sinne vor, kommt man zweifellos zu ganz anderen Schlüssen.

Eine Partei ist bei weitem noch keine Klasse, sondern wir müssen uns daran gewöhnen, eine Klasse mit Gesellschaft gleichzusetzen. Wir unterscheiden heute zwei Gesellschaften: die vergehende bürgerliche und die werdende sozialistische Gesellschaft. In dieser Gesellschaft tritt eine Unterordnung ein, und zwar sind dies die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Träger, die man als die Hauptträger einer Gesellschaft ansprechen kann. Sie sind zur Erhaltung einer Gesellschaft notwendig, stehen in wechselseitiger Beziehung, indem eins das andere beeinflussen kann. Was nützt einer Partei die politische Macht, wenn ihr die Wirtschaft verschlossen bleibt und ebenso steht es mit der Kultur. Gerade auf dem Gebiet der Kultur gilt als bestes Beispiel der Kampf der Bürgerlichen um die Erhaltung der alten Staatsschule, die nie über den Rahmen der Erhaltung des alten Staatsgedankens hinauskam. Diese kurze Ausführung genügt schon, um dem Begriff

Klasse seine wirkliche Bedeutung zukommen zu lassen.

Fest steht auch, das wissen wir alle aus täglichen Erfahrungen, daß sich die obengenannten Klassen im Kampfe gegenüberstehen, indem die Arbeiterklasse als die werdende sozialistische Gesellschaft versucht, sowohl die politische, wirtschaftliche als auch kulturelle Macht an sich zu reißen, also nichts anderes ist wie ein *Klassenkampf*. Für uns ist er so lange ein *Klassenkampf*, bis wir auf dem wirklichen Boden einer sozialistischen Gesellschaft stehen, die ihrer Eigenschaft gemäß die Klassen aufhebt. Der *Klassenkampf* wird geführt vom *Klassenbewußtsein* aus, wozu absolut keine Barrikaden notwendig sind. Damit ist auch das, was wir unter *Kampf* verstehen, genügend erläutert.

Es bleibt jetzt nur noch festzustellen, was die *Naturfreunde* mit dem *Klassenkampf* in Zusammenhang bringt. Oben wurde bereits erwähnt, daß eine Gesellschaft ihren Kampf durch die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mächte austrägt. Wir als eine Kulturorganisation schließen uns zweifellos dem Kampf um die kulturelle Macht an. Die bürgerliche Kultur ist mit dem Krieg elend zusammengebrochen. Kirche, Kunst, Philosophie und Wissenschaft sind entblößt worden von ihrem scheinheiligen Charakter einer „auf höchster Stufe stehenden Kultur“. Heute trauert die bürgerliche Gesellschaft mehr um sie als um den verlorenen Krieg. Diese „Kulturen“ waren die einzige Möglichkeit, den Zerlegungsvorgang innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu verdecken. Außer vielen anderen proletarischen Organisationen waren es die *Naturfreunde*, die den Gedanken einer *Volkskultur* aufgriffen entgegen einer Scheinkultur, die nur einer Sekte diene. Was unsere Aufgaben auf diesem Gebiete sind, weiß jeder, der mit unserer Bewegung bewußt verbunden ist. Es wird bei jeder passenden Gelegenheit darüber geredet und geschrieben, so daß hier weitere Ausführungen erspart bleiben können.

Nun können wir aber unser Ziel nicht allein dadurch erreichen, daß wir uns mit kulturellen Fragen beschäftigen, Vortragskurse zur Erreichung einer Allgemeinbildung leiten, Ferienheime bauen und was sonst alles in unserm Programm steht. Finanzielle Forderungen sind Voraussetzung hierfür. Um diese durchbringen zu können, brauchen wir die Mithilfe unserer Vertreter in Reich und Länder, in Parlamenten und Kommunen. Um die notwendige Freizeit zur Durchführung unseres Programms zu haben, sind die Kämpfe unserer wirtschaftlichen Orga-

nisationen um den Achtstundentag und die Ferien von größter Bedeutung für uns. Damit wiederholt sich auch die Gesetzmäßigkeit, daß die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mächte in wechselseitiger Beziehung stehen. Weiter darf nicht unterschätzt werden, daß man von bürgerlicher Seite aus noch stets versucht, unsere Forderungen auf dem Gebiete der Kultur streitig zu machen, dahingehend, die Kultur und Bildung nicht zu einem Allgemeingut werden zu lassen. So kämpfen wir als eine proletarische Kulturorganisation sowohl im einzelnen wie auch durch unsere politischen und wirtschaftlichen Verbände gegen eine Klasse, die bisher im Alleinbesitz der Kultur und Bildung war, was nichts anderes als ein *Klassenkampf* sein kann.

Daß unsere Arbeiten nun ausschließlich auf den Feierabend oder Feiertag fallen, berechtigt immer noch nicht zu der Auffassung, wir seien eine „Organisation des Feierabends“. Unter „Organisation des Feierabends“ versteht man solche, die sich in einem bürgerlichen Müßiggängertum auswirkt, was wir doch wohl nicht für uns in Anspruch nehmen wollen. Unsere Aufgaben bedeuten *Kampf um Kulturgüter* und wird so lange ein *Klassenkampf* sein, so lange sich Klassen gegenüber stehen. Die Tatsache, daß uns hierfür nur die freie Zeit zur Verfügung steht — was übrigens auch bei allen anderen Organisationen der Fall ist — ändert nichts daran, daß es ein *Klassenkampf* ist.

Aber noch eins spricht in aller Öffentlichkeit für den *Klassenkampf*. Fast jährlich rufen wir zu einem *Naturfreundetreffen* zusammen. Was spricht denn deutlicher von einem *Klassenkampf*, als ein solches Treffen? Alle Forderungen, auf die sich der proletarische *Klassenkampf* stützt, liegen auch unserer Bewegung bei einer solchen Rundgebung zugrunde, und es wäre falsch, zu behaupten, daß die *Naturfreundetreffen* kein Ausdruck des *Klassenkampfes* seien. Ob dies stets ein bewußtes Handeln aller ist, scheint zweifelhaft. Meist handelt es sich um eine gefühlsmäßige Einstellung. Als Ergänzung wäre eine Diskussion an dieser Stelle über das *Klassenbewußtsein* von Interesse.

Wir aber wollen im Kampfe um eine bessere Gesellschaftsordnung, der letzten Endes ein Kampf um ein Kulturprogramm ist, nicht hintenanstecken, sondern uns einreihen in den Kampf um eine höhere Kultur, und das ist Klassenkampf.

Walter Ruhmann, Wiesdorf.

Mahnworte der Dortmunder Naturfreunde

Einige Vorkommnisse der letzten Zeit zwingen die Ortsgruppe Dortmund dazu, einmal an die Besucher der Fünfsachsenwiese öffentlich einige Mahnworte zu richten.

Auf den Anhöhen des Ardey im Angesicht der Hohensyburg haben wir uns die schon allen bekannte Fünfsachsenwiese geschaffen, auf der nun auch gar bald unter tat-

kräftiger Arbeit der Mitglieder das Ferienheim Wirklichkeit werden wird. Um Ostern herum entstand westlich der Wiese, in ganz unmittelbarer Nähe ein Waldbrand, der nur mit großer Mühe von den Bewohnern gelöscht werden konnte. Einige Wochen später gab es einen zweiten Brand nördlich der Wiese. Beidemal fielen wertvolle Waldbestände den Flammen zum

Opfer, und beidemal schrieben die Tageszeitungen die Brände der Wanderbewegung zu; obwohl sie an Wochentagen entstanden und also kaum Wanderer in Betracht kamen.

Wir Naturfreunde kennen das Rauchverbot in den Wäldern und achten es, auch wenn nicht besonders durch Tafeln darauf hingewiesen wird. Es sollte aber auch das Bestreben eines jeden Naturfreundes sein, tatkräftig mitzuwirken, daß das Rauchen im Walde unterlassen wird. Jeder Ausflügler, der beim Rauchen im Walde angetroffen wird, muß ganz energisch auf seine Fahrlässigkeit hingewiesen werden. Auch das Köcheln im Walde und am Waldrande kann immer noch nicht von einzelnen Wanderern unterlassen werden.

Uns auf der Fünzigpfennig-Wiese sind alle Besucher aus den Großstädten stets willkommen. Wir freuen uns, wenn ihnen unsere Anlage Erholung und Entspannung von harter Wochenfron bringt. Aber im Interesse aller muß auch die Ordnung gewahrt bleiben, darf sich jugendlicher Tätigkeitsdrang bekannter und befreundeter Gruppen nicht im Abreißen von Schildern und Sträuchern auswirken; dürfen vor allen Dingen

gebrauchte Flaschen nicht auf dem Boden zerschmettert werden, da die Scherben schon oftmals die nackten Füße der spielenden Kinder und auch älterer Mitmenschen gefährdeten. Ganz besonders sollte jeder dazu beitragen, daß durch das planlose Fortwerfen von Papierresten nicht das ganze Landschaftsbild verschändet würde. Ein jeder sollte sich der kleinen Mühe unterziehen, und sein Papier gleich wieder in den Rucksack zu stecken. Wäндер Kerger bleibe uns allen erspart.

Man sollte es auch vermeiden, um Unannehmlichkeiten mit den Besitzern aus dem Wege zu gehen, in den angrenzenden Wäldern verbotene Wege zu gehen. Alle Wege zur Fünzigpfennig-Wiese von Hörde, Bellinghofen und Hohenfyrburg sind mit unserem Wegezeichen, das N mit dem Pfeil, gezeichnet.

Schutz der Natur und aller ihrer Geschöpfe, nicht zuletzt des lieben Mitmenschen, sollte erstes Gebot aller sein, die fern der Großstadt im Grünen Erholung suchen. Denn die Natur ist ja so dankbar und gibt so reich die Liebe zurück, die man ihr erweist.

E. Brune, Dortmund.

Die Musikfrage in den Naturfreundegruppen

II.

Wir singen

In unserer ersten Abhandlung über die Musikfrage in den Naturfreundegruppen (siehe Maiheft) gingen wir mit Siebenmeißenritten durch das Musikantenland. Heute gehen wir wieder zurück und betrachten unsere Lieder.

Den größten Raum in unserem Musikleben nimmt umstandsgemäß das Lied ein. Es ist eine ziemlich allgemeine Sache, denn der Aufwand an Zeit, Mühe und Geld ist minimal im Vergleich zur Instrumentalmusik. Man macht es sozusagen im Gehen.

Der Mann mit der Klampfe hat etwas aufgestöbert, ist darüber hergefallen und beherrscht das Lied je nach den Umständen gut oder schlecht. Ausschlaggebend ist in den meisten Fällen sein persönlicher Geschmack und sein Auffassungsvermögen. Die Gruppe hört das Lied und singt mit. Sie wird aber in den wenigsten Fällen prüfen. Das ist die Liedpflege der bequemsten Art. Bestimmen wir uns einmal, ob nicht die meisten Lieder so erlernt sind.

Die Art, so das Lied zu erlernen, ist nicht gerade zu verpönnen. Es schmeckt so hübsch nach der Mähre: Der Spielmann sang unter der Linde. Still lauschte das Volk. Der Spielmann zog weiter, aber die Leute fangen sein Lied noch oft, dichteten hinzu, fangen sich das Lied nach ihrer Auffassung zurecht. Ganz schön.

Zurechtgesungen ist der größte Teil unserer Lieder. Unverständliche Nachjodler, Bergfreischlüsse. In vielen Fällen sinnverwirrend.

Die Melodien, ja, das ist auch so eine Sache. Unvermeidliche zweite Stimme, sklavisch in der Terz. An besonders schönen Stellen improvisierte Oberstimmen auf gut Glück gesetzt. Schaffen wir doch hier ein wenig Reform. Die

Melodie ist die internationale Sprache der Völker. Ueberall wird sie verstanden und geliebt. Auch sie ist imstande, grenzenüberspringende Brücken zu bauen. Völkerveröhnende Lieder ertönen an allen Enden der Erde. Trübzige Kampflieder rütteln an verstaubten Grenzen und fordern freie Bahn. Behandeln wir darum als aufrichtige Kämpfer für die Internationale diese Sprache ein wenig liebevoller. Wir müssen Musik pflegen um ihrer guten Idee willen und nicht nur, um uns durch sogenannte Kunstfertigkeit die Zeit zu vertreiben.

Wir wollen das Lied pflegen als die Feldmusik des wandernden Proletariats. Das Lied muß Kunde geben von einem bewußten Wollen. Es muß klar sein, wie unser Wille und unsere Sehnsucht zur Gemeinsamkeit.

Singt Ihr zum Kampf — singt ehrlich!

Singt Ihr zur Freude — singt froh!

Unser Lied muß ein Werber unserer Weltanschauung sein. Wenn wir singen, bekennen wir laut unser Wollen durch die bei uns gepflegte Musikkultur. Auch hiernach wird man uns einschätzen und erkennen.

Wir halten Umschau. Wandern — Romantik gehören nun einmal zusammen. Nur beobachten, Steine sammeln, Reischblätter zählen, soziales Elend suchen, Selbstgespräche halten? Das ist wohl unsere Berufung nicht.

Jeder hat so eine blaue Blume, seinen Schwarm. Aber die vielbesungene *Landsknecht*-romantik spielt noch eine entschiedene zu große Rolle bei uns. Gewiß sind sie auch im Takt geschritten, haben den Rakenkopf und Beckhramz geschwungen. Das klingt alles so hei-hei. Ihre Lieder vom Ländlerausen und Humpenlaufen sind Bleikugeln, die uns in historische

Dunkelkammern zurückweisen. Sie sind eine vollkommene Verneinung unserer Weltanschauung.

Ein anderer Sang klingt herauf. Die Lieder der Bauern im Befreiungskampfe. So, sie wissen von anderen Dingen. Der Bauer will und muß leben.

Will nicht länger haben Herr und Knecht
leibeigen, frömmig, ohne Recht.
Ein gleich Befehl will ich han
vom Fürsten bis zum Bauersmann.

Das sind andere Töne. Stampfen auch wuchtig daher. Hier kommt auch die „historische Romantik“ zu ihrem Recht.

Unsere jüngere Romantik schießt auch hier und da ein wenig üppig ins Kraut. (Singt mir ein Lied usw., Ins kühle Grab mit Rosen bestreut usw.)

Wie und wann sollen wir singen? Auf der Straße das Kampflied und von unserem Wollen. Im Walde nach Möglichkeit den Mund halten. Ganz unter uns all die schönen feinen Lieder von der Liebe, vom weiten Garten, vom zwinkeräugenden Humor.

Noch ein Wort an unsere Musikanten. Klampfe und Geige sind unsere Wegesellen. (Ich gebrauche den Ausdruck Klampfe als Sammelname für unsere Gitarren und sogenannten Lau-

ten. Sehr wahrscheinlich ist es sogar, daß wir in unseren westdeutschen Gruppen gar keinen Lautenspieler mehr haben. Unsere Lautenformen mit der Gitarrebesaitung sind keine Lauten mehr.)

Wir müssen unsere Lieder sauber und gerecht begleiten. Jedem Liede seine Dur und Moll. Nicht, wie es vielfach der Fall ist, daß eine Dur und Moll die Stimmung aller Lieder am Tage beherrschen. Da gibt es keine Entschuldigungen. Oft habe ich den Vorwurf hören müssen: „Wir wollen doch keine Virtuosen und Künstler sein und werden.“ Du lieber Viertakter, das hat alles noch nichts mit Kunst zu tun. Das ist immer noch ein handwerksmäßiges, lernbares Können.

Eins ist leider wahr: Wir haben genügend Singweisen für Klampfen mit Ziffernanweisungen. Das langt gerade zum Beweise, wie es nicht gemacht werden soll. Unsere Geigen gehen ja so leidlich. Aber die Klampfen, o Schreck, hier fehlt es.

An Lehrkräften ist ein großer Mangel. Gute Schulen haben wir ja endlich wieder. Ich denke an Scherer, Rothe und die wohl zukunftsstärkste von H. Albert in vier Bänden und das gesamte Studienmaterial von Albert. Wenn Ihr schon durch die erste Schule von Albert seid, hat sich schon vieles gewendet. Hoffen wir, daß es gelingen wird, Kurse einzurichten im rechten Sing- und Spielfache. Theo Jlk, Datteln i. W.

Abschied von der Mäienwiese

Wenn man vom Entenfang an der Bahlinie Bedau-Lintorf knapp ein Viertelstündchen südöstlich durch den Wald geht, stößt man an einem verschwiegenen Wege etwas seitlich einer kleinen Holzbrücke auf eine schöne Wiese. Versteckt, an drei Seiten von Wald umgeben, liegt sie da. In der Nähe ein Bauernkotten. Aus der Ferne schaut ein kleines Kirchlein von Selbeck herüber. Es ist eine ideale Wiese, die den Wünschen des Wanderers in weitestgehendem Maße entspricht. Trocken und eben ist der Boden, mit nur kurzem Gras bewachsen. Ein Bächlein fließt vorbei. Milch gibts fast immer im Bauernhaus. Wer an sehr sonnigen Sommertagen den Schatten sucht, legt sich in den Laubwald auf der einen Seite und wer vom Regen überrascht wird, verzieht sich in den dichten Nadelwald auf der anderen Seite der Wiese. Und dann ist auch in allernächster Nähe die vielgelobte Badegelegenheit am Entenfang.

Mäienwiese heißt die beschriebene Wiese. Weit und breit ist sie unter diesem Namen bekannt. kaum kennt jemand ihre Geschichte, kennt jemand die Entstehung ihres Namens. Es war am 1. Mai 1922. Duisburg-Weidericher Naturfreunde hatten am Morgen die Mäikundgebung mitgemacht und versammelten sich bei Auflösung des Demonstrationzuges zu einer Wanderung durch den Duisburger Wald. Auf der Suche nach einem schönen Rastplatz stießen sie auf eine Wiese, die außerordentlich gut gefiel. Im Andenken an den Weltfeiertag wurde sie von den „Naturfreunden“ Mäienwiese getauft. Unter diesem Namen ist sie dann bekannt geworden, zuerst in immer weiteren Reihen der Naturfreunde, auch

bei der Arbeiterjugend und bei vielen anderen Vereinigungen, insbesondere aber bei der wandernden Jugend verschiedenster Richtungen. Sonntag für Sonntag, jahraus, jahrein hat diese Wiese viele Menschen gesehen. An schönen Tagen waren es manchmal sehr viel, an schlechten Tagen weniger. Aber immer, zu allen Jahreszeiten, kam man hier zusammen. Naturfreunde fanden sich recht häufig an mehreren Ortsgruppen ganz unvermittelt ein. Viele Treffen sind hier abgehalten worden. Würde die Wiese erzählen können, sie müßte mitjubeln von dem Lachen und von der Freude tausender und aber tausender Menschen, die hierhin gekommen sind, um einen schönen Rastplatz zu haben, um zu spielen, zu tanzen, zu singen, um fröhlich zu sein; Menschen, die gekommen sind aus den staubigen und rußigen Großstädten des Ruhrgebiets, um hier Kraft zu sammeln. Unzählige Erlebnisse knüpfen sich an diese Wiese. Man kann wohl sagen, daß die Geschichte und die Entwicklung einiger Naturfreundegruppen, insbesondere der Ortsgruppen Duisburg und Weiderich seit Jahr und Tag unmittelbar mit der Mäienwiese verbunden gewesen ist. Sicher hat's manchmal Wortgefechte gegeben, wenn der Vorschlag gemacht wurde „wieder“ mal zur Mäienwiese zu gehen. Meist wurde dann ein Vergleich geschlossen: Entweder führte die Wanderung an der Mäienwiese vorbei, und es wurde dort die erste Rast gemacht, oder sie schloß im Laufe des Tages an der Mäienwiese ab oder es war auch eine Treffahrt. Wir liebten sie ja alle, unsere Mäienwiese. Es war ganz selbstverständlich, daß wir immer wieder hingingen. Es war fast so, als wäre es unser

eigener Grund und Boden. So selbstverständlich war das alles, daß man sich gar nicht denken konnte, daß es schließlich einmal anders werden sollte.

Genau 7 Jahre lang haben wir die Maienwiese benutzt. Am 28. April dieses Jahres waren wir zum letzten Male dort. Alles war wie bisher. Und dann, kurz darauf, in den ersten Maientagen, überrascht uns plötzlich, wie ein Blitz aus heilerem Himmel die Nachricht: Die Maienwiese ist umgepflügt! Was nun? Die Wanderbewegung hat einen ihrer schönsten Rastplätze in weiter Umgebung verloren. Die Naturfreunde trauern aufrichtig.

Die Wiese ist, gerade so wie die umliegenden Waldungen, Eigentum der Grafen von Spee. Diesen Besizer war es ganz genau bekannt, welchem Zweck die Wiese seit langer Zeit diente. Es mag ihnen nicht erst seit gestern ein Dorn im Auge gewesen sein, daß es so war. Sie wissen ja auch nicht, in welcher großen Nähe das Wandern und das freie Bewegen in der Natur der Volksgesundheit förderlich ist. Das Erträgnis an Kartoffeln oder Getreide aus dem dünnen Boden wird sicher sehr gering sein und die Mühe nicht lohnen. Aber darauf kommt es ja auch nicht an: Man wollte die Bewegung der Menschen schlagen, die dort auf der Maienwiese so viele schöne Stunden verbringen konnten, ohne dafür einen Pfennig abladen zu müssen. Ein Vorstelligwerden bei den Besitzern dürfte zu keinem Ergebnis führen. Eine rechtliche Handhabe besitzen wir auch nicht, denn Privateigentum ist geschützt.

So müßte man um der Freizeitbewegung und damit um der vielen Menschen willen, die dort auf der Wiese körperlichen und seelischen Nutzen geholt haben, den gottlosen Wunsch haben, daß es mit der umgepflügten Maienwiese gerade so gehen möge, wie vor Jahren mit der Vogelwiese im Wülheimer Wald: daß nichts wächst und gedeiht. Dann ist die Wiese wieder frei.

Darüber hinaus wollen wir diesen Fall zum Anlaß nehmen, die Öffentlichkeit in geeigneter Weise aufzuklären, und an die höheren behördlichen Stellen wollen wir herantreten und ganz nachdrücklichst darauf aufmerksam machen,

daß es nicht allein genügt, Jugendherbergen zum Schlafen zu bauen,

so ideal die Sache auch ist, wenn die Möglichkeit zum Wandern immer mehr beschnitten wird. Gerade in unseren Waldungen ist es doch schon so, daß hier ein Stück weggenommen wird, weil man ein hübsches Villenviertel daraus machen will, dort verkauft man Gelände, das eingefriedigt wird. Hier muß unbedingt eine Autostraße durchgelegt werden, da fühlt man sich vor lauter Schildern mit der Aufschrift: „Betreten des Weges verboten“ wie in einem Tiergarten.

Zum Jugendwandern gehören auch geeignete Rastplätze.

Hier wird aber eine Wiese verboten, dort wieder eine umgepflügt usw. Was bleibt schließlich noch übrig? Wir werden einmal ganz laut werden müssen und bitten die ganze Naturfreundebewegung um moralische Unterstützung.

U. G.

~ Von der Naturfreundejugend ~

Zukünftige Jugendarbeit

Jugendarbeit soll in erster Linie Erfassung junger Kräfte sein, die im Kreise von gleichgesinnten Altersgenossen ihr Jungsein fühlen und in diesem Zusammenleben die Kräfte stählen und den Blick weiten. Jugendarbeit bei den Naturfreunden — einem Teil der proletarischen Gesamtbewegung — soll das gesamte Wollen und Erleben der Jugend zusammenfassen in der Erziehung zum sozialistischen Kämpfer.

Diese Erziehungsarbeit kann aber kaum da geleistet werden, wo sich ein paar Jugendliche schüchtern zwischen 20—30 Jahre ältere Genossen mischen, von diesen „belehrt“ und „erzogen“ werden. Nein, Jugendarbeit heißt Zusammenfassung junger Menschen, damit sie in ihrem — von der Erwachsenen Arbeit so verschiedenem — Wollen und Suchen ihren eigenen Weg finden, den sie beschreiten. Das Bestehen von Jugendgruppen also ist für eine fruchtbringende Jugendarbeit wichtigste Voraussetzung.

Wie steht es nun in dieser Beziehung im Gau Rheinland mit der Jugendfrage? Außer den bergischen Gruppen, die fast alle eigene Jugendgruppen haben, gibt es nur in Düsseldorf, Duis-

burg-Meiderich und Essen eine offizielle Jugendgruppe. Nicht einmal in den größeren Städten, wie Köln, Mülheim, Bonn und Duisburg kommt die Jugend in eigenen Gruppen zusammen. Wenn man nun die Gründe aufzufinden versucht für das Fehlen einer Jugendgruppe, dann muß schon festgestellt werden, daß in vielen Ortsgruppen überhaupt wenig Interesse für die Jugendfrage gezeigt wird. Wenn auch zugegeben wird, daß dies zum größten Teil auf die Arbeitsüberlastung der Ortsgruppenfunktionäre zurückzuführen ist, so muß doch offen gesagt werden, daß viele Arbeit weniger wichtig ist, als gerade die Jugendarbeit. Die Tatsache, daß die Jugend die Trägerin der Zukunft auch unserer Bewegung ist, zwingt dazu, auf weitere Sicht zu arbeiten und schon heute dem Nachwuchs alle Kraft zu widmen. Auch da, wo bei einer Zusammenfassung der Jugendlichen die ältere Gruppe nicht mehr existenzfähig ist (an sich ein stichhaltiger Grund gegen eine Gründung), läßt sich vielfach durch Mitarbeit der älteren Jugendgenossen in beiden Gruppen die Frage lösen. Da aber, wo genügend Jugendliche mit eigenen führenden Kräften sich zusammenfinden werden, ist auch ohne die Mitarbeit der Alten die Gewähr gegeben, daß die Gruppe aus

eigener Kraft den Weg findet. Also in vielen Fällen kann durch verhältnismäßig geringen Kraftaufwand in den Ortsgruppen unsere Jugendbewegung verbreitet werden, denn da, wo Jugend unter sich zusammenkommt, werden schnell neue, noch abseitsstehende Kräfte zu ihr stoßen, aus einem anfänglich schwachen wird bald ein kräftiges, lebensfähiges Gebilde werden. Doch soll dies nicht bedeuten: Gründung von Jugendgruppen um jeden Preis, sondern der Zweck dieser Zeilen sei der, zu einer ernsthaften Prüfung der Jugendfrage in den einzelnen Gruppen anzuregen.

Die Bedeutung dieser Frage und die Erkenntnis, daß durch gegenseitige Hilfe viel erreicht werden kann, gaben der neuen Gaujugendleitung Veranlassung, an alle Ortsgruppen mit einigen Fragen heranzutreten, deren Beantwortung schnellstens erwartet wird. Erst dann, wenn die Gaujugendleitung über die Dinge in den einzelnen Gruppen unterrichtet ist, kann sie beratend und unterstützend eingreifen. Diese Unterstützung soll im wesentlichen darin bestehen, daß mit Hilfe bestehender Jugendgruppen Werbeveranstaltungen in den einzelnen Orten durchgeführt und jungen Gruppen für die Jugend in Frage kommende Referenten gestellt werden.

Es wird aber schon jetzt erneut die Anregung gegeben, daß auch dort, wo noch keine Jugendgruppe gegründet werden kann, ein Genosse bestimmt wird, der die Behandlung der Jugendfrage übernimmt und mit dem vor allem die Gaujugendleitung in Verbindung treten kann.

Die neue Leitung wird also der Jugendarbeit in den Ortsgruppen besondere Aufmerksamkeit widmen und sie erhofft als Erfolg ihrer Arbeit, eine zahlenmäßige Vergrößerung der Jugendgruppen. Nur da werden Erfolge erzielt, nur da werden Kämpfer erzogen, wo die Jugend ihrem eigenen Willen entsprechend sich entwickeln kann. Nur wer die Jugend hat, hat eine Zukunft.

Paul Meuter, Solingen.

Treff-Sahrten

Für die zukünftige, weitere Entwicklung der Naturfreunde-Jugend im Gau Rheinland ist es notwendig, daß sich die einzelnen Jugendgruppen gegenseitig besser kennen lernen. Hiermit hat sich die neue Gaujugendleitung, wie sie mitteilt, auch schon befaßt.

Jetzt läßt es die Witterung wieder zu, an Stelle der Klohsahrten, wo nur gegangen wird, wieder Ahtouren zu machen, wobei die Raft die Hauptsache ist. Wie einfach ist es nun, daß sich Sonntags bei einer Tageswanderung zwei Jugendgruppen treffen und gemeinsam einige Stunden verleben. Die Zeit, die die Gruppen zusammen sind, kann sehr verschiedenartig ausgestaltet werden. Zum Beispiel kann man ein Thema behandeln, welches beiden Gruppen neue Anregungen gibt. Oder hat eine Gruppe auf einem Gebiet Erfahrungen gesammelt, ich denke an das Ausgestalten von Festen, so kann man darüber sprechen. Auch wird durch gemeinsame sportliche Betätigung eine Treffahrt interessant gestaltet werden können. Natürlich ist die Eigenart der

sich treffenden Gruppen stets bestimmend für die Ausgestaltung eines Treffens.

Damit eine solche Treffahrt den wirklichen Zweck erfüllt, und zwar den, daß die treffenden Gruppen sich näherkommen, ist eine kleine Vorbereitung angebracht. Diese Vorbereitung muß, wenn eben möglich, gemeinsam von Genossen aus den beiden Gruppen, die sich treffen wollen, gemacht werden. Sollte es Gruppen geben, die nicht wissen, mit welcher Gruppe sie sich treffen können, so könnte ja die Gaujugendleitung der Vermittler sein. Die Wochenendveranstaltung in Duisburg hat gezeigt, daß noch über viele Fragen die Erfahrungen ausgetauscht werden müssen. Hierzu sind Treffahrten sehr wohl geeignet.

Darum organisiert Treffahrten, sie werden mit dazu beitragen, daß das Leben und Treiben der Gaujugend in Zukunft ein regeres wird.

Eug. Wasserloos, Solingen.

Bezirkswanderung des Ruhrbezirks

Sonntag, den 21. April, in früher Morgenstunde ist am Bahnhof Angermund ein recht reges Leben. Die Naturfreunde des Bezirks Ruhrgebiet sammeln sich hier zur heutigen Bezirkswanderung. Lebhaftes Händeschütteln, freudige Begeisterung auf allen Gesichtern und immer größer wird die Zahl derer, die aus Duisburg, Meiderich, Düsseldorf, Gerresheim, Essen, Katernberg, Mülheim-Ruhr und Ratingen hier zusammenkommen. Als nach kurzer Begrüßung Genosse Seeling zum Abmarsch ruft, da sind es gut 200 Naturfreunde, die sich in Bewegung setzten. Freudig schallt unser Lied in den Frühlingsmorgen. Wir wandern über Angermund und Lintorf zu einer schönen Wiese bei Hermannshanten am Dickelsbach. Hier halten wir unsere Raft und schon nach kurzer Zeit tummeln sich jung und alt in freudigem Spiel auf dem weiten Wiesenplan. Die Naturfreunde wissen ihre freien Stunden gut zu verwenden.

Gegen Mittag sammelten sich dann alle Teilnehmer zu einer Gedenkfeier für unsere verstorbenen Genossen, Präsident Karl Volkert und den Gründer unserer Bewegung, Georg Schmiedl. Ein Musikvortrag der Ortsgruppen Duisburg und Meiderich leitete die Feier ein. Die Duisburger Freunde sangen das Lied „Ein Sohn des Volkes wollt er sein . . .“ Genosse Simon sprach ein Gedicht von Karl Volkert und las aus der Rede, die Karl Volkert in Rapperswil anlässlich des internationalen Treffens in Zürich gehalten hat, während Genosse Seeling einige tiefempfundene Worte über den großen Verlust unserer hochgeschätzten Führer sprach. Nach dem „Gelöbnis“ von Erich Orisar beschloß ein Musikstück die Gedenkfeier.

Am Nachmittag war wieder alles beim heiteren Spiel. Für die Ortsgruppenvertreter gab es noch eine kurze Besprechung über die Bezirkssonnende. Diese findet am 15. Juni in Essen statt. Gar zu schnell vergingen die Stunden und bald mahnte die scheidende Sonne zum Aufbruch. Als wir freudig singend heimwärts zogen, da wußten wir, es waren wieder recht erlebnisreiche Stunden.

W. G.

Westfälische Gaunachrichten

Anschrift: Kurt Reumuth, Bochum, Brückstraße 23 II.

Gausweihe Linden. Die Einweihung des Lindener Naturfreundehauses ist nunmehr am 27. und 28. Juli vorgesehen, und bitten wir alle Gruppen, sich für diesen Tag frei zu halten. Näheres ergeht noch im nächsten Gaublatt.

Lüdenscheid. Dort hat sich nach langer Zeit die Ortsgruppe neu gegründet. Wir begrüßen die neuen Freunde aufs herzlichste und hoffen gern, daß sie Wegbereiter unserer Idee im schönen Sauerland sein werden. Anschriften an Wilhelm Schiffer, Lüdenscheid i. W., Konkordiastraße 17.

Gau-Anleihe. Unser Aufruf zur Zeichnung von Geldern für Geländekauf am Schemm fand nur bei wenigen Ortsgruppen notwendigen Widerhall. Um so anerkennenswerter soll die Opferfreudigkeit dieser wenigen Gruppen hervorgehoben werden. Würde von ihnen doch eine schöne Summe für obgenannten Zweck gezeichnet und auch gestiftet.

Gau-Jubiläum. Zum zehnjährigen Bestehen des Gaus wird mit Übereinstimmung der Schriftleitung die Herausgabe einer westfälischen Sondernummer (September oder Oktober) geplant. Zu diesem Zweck werden alle schreibgewandten Freunde aufgefordert, Beiträge, die das westfälische Wandergebiet betreffen, seien sie nun natur- und volkswundlicher, geschichtlicher oder allgemeiner Art, sowie solche über Naturdenkmäler, die Industrie und den Bergbau, und Wanderaufsätze, an den Schriftleiter einzusenden.

Wasserwanderer: Um unsere Wasserwanderer organisatorisch zu erfassen und entsprechende Schritte bei Behörden usw. unternehmen zu können, ist es notwendig, daß dem Gauobmann die Zahl der wasserwandernden Mitglieder und die Zahl der Boote gemeldet werden. Die von der Reichsleitung um Anerkennung eines einheitlichen Bootswimpels gepflogenen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Jugendherbergverband. Unser Antrag, wonach unsere Mitglieder mit Naturfreunde-Mitgliedskarte in sämtlichen Jugendherbergen Aufnahme finden sollten, wurde von der Hauptversammlung des Jugendherbergverbandes abgelehnt. Die Reichsleitung wird nach wie vor versuchen, im obigen Sinne etwas zu erreichen.

Unsere Flug- und Werbeblätter müssen unter die Leute. Wanderzeit muß Werbezeit sein.

Bezirk Hagen. Obmann: Alfred Eicker, Hagen (Westfalen), Eiper Straße 71 II.

Bezirk Sauerland.

Am 22. Juni findet die Sonnenwendfeier an der Jugendherberge Körbecke am Möhnesee statt.

Die Ortsgruppen werden gebeten, an Otto Rühnhold, Iserlohn, Elisabethstraße 59, mitzuteilen, wie viele Teilnehmer dorthin kommen, wie viele davon in der Jugendherberge übernachten und Sonntags am gemeinschaftlichen Essen teilnehmen wollen.

Konferenz des Bezirks Sauerland.

Am 12. Mai tagte im Iserlohner Landheim die Bezirkskonferenz. Vertreten waren sämtliche Ortsgruppen. Besonders begrüßt wurde die Ortsgruppe Lüdenscheid, welche sich neu gebildet hatte. Zu der am 22. Juni an der Möhnetalsperre bei der Jugendherberge Körbecke stattfindenden Sonnenwendfeier wurde Stellung genommen, und das Programm hierzu zusammengestellt. Die Feuerrede hält der Genosse Lehrer Knop. Des weiteren sollen die Ortskartelle der freien Gewerkschaften von Soest, Warstein und Arnsberg zu der Feier eingeladen werden. 25 holländische Naturfreunde beenden an der Möhnetalsperre ihre Wochenfahrt durchs Sauerland und nehmen an der Feier teil. Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Tagesraum der Jugendherberge statt. Übernachtet wird in der Jugendherberge.

Für den Sonntag ist eine Morgenfeier geplant. Nach der Feier schließt sich ein zwangloses Zusammensein der Gruppen an. Vorgesehen ist ein gemeinschaftliches Mittagessen.

Als zweiter Punkt wurde die Bezirksbeitragsfrage geregelt, und der Vorschlag der Bezirksleitung, 20 Pf. pro Mitglied und Jahr zu erheben, gutgeheißen.

Am 8. Juni treffen sich die Ortsgruppen Iserlohn, Lüdenscheid und Evingen in Altena, um die Ortsgruppe Altena zu gründen.

Das nächste Bezirkstreffen findet in Lippstadt statt.

Mit einem Appell an die Delegierten, mit derselben Arbeitsfreudigkeit, wie sie sich in der Bezirkskonferenz gezeigt hat, auch in ihren Gruppen zu wirken, wurde die Konferenz geschlossen. Kü.

Veranstaltungen in Süls (Westfalen)

Am Sonntag, 2. Juni, 9½ Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Süls im Germania-Lichtspielhaus (Funke) eine künstlerische Morgenfeier. Das Programm wird ausgefüllt durch erstklassige Musik, Gesang, Sprechchor, Rezitationen und Volkstänze.

Am Samstag, dem 22. Juni: Sommer-sonnenwendfeier. 21½ Uhr: Fackelzug. Aufstellung an der weltlichen Schule Blücherstr. Von hier aus Demonstrationszug zum Feuerplatz. Dortselbst Abbrennen des Holzstoßes und Abwicklung eines auserlesenen Programms. Die nächstliegenden Ortsgruppen werden hierzu herzlich eingeladen.

Am Sonntag, dem 23. Juni, werden Wanderungen in die Hohe Mark, Borkenberge und in die Haardt durchgeführt. Unsere Führer stehen zur Verfügung. Freiquartiere genügend vorhanden. Vorherige Anmeldung an Jos. Laffer, Süls i. W., Triftstraße 38.

Jugendkonferenz im Hohenlimburger Haus. Am 15. und 16. Juni findet im Hohenlimburger Naturfreundehaus eine Jugendkonferenz statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Paul Erich Müller, Düsseldorf, über Festkultur. 2. Unser westdeutsches Treffen im Herbst.

Der Gaujugendleiter: Michelsen.

Rheinische Gaunachrichten

Anschrift: Theo Müller, Düsseldorf, Planetenstr. 211. — Geschäftsstelle: Köln-Deutz, Dombauwerkenturm. — Postfachkonto Köln 195 86.

Sonderzug in die Schweiz. Wir bitten nochmals um stärkste Werbung für die Wanderungen in die Schweiz. Alles Nähere im ausführlichen Prospekt.

Wasserwanderer. Die Reichsleitung verlangt von uns die Angaben, wieviel Gruppen Wasserwandern betreiben, Anzahl der Mitglieder und der Poote. Wir bitten um baldgefällige Mitteilung an den Gaubmann. Bisher haben sich nur 5 Gruppen gemeldet.

Die kleinen Abzeichen sind jetzt auch offiziell zugelassen. Bestellungen an die Geschäftsstelle.

Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde. Anschrift: Julius Baumermann, Düsseldorf, Emmastraße 17.

Am 30. Juni findet eine zoologisch-botanische Wanderung zum Borringer Bruch statt. Treffpunkt 8 Uhr Bahnhof Dormagen, Bahnstrecke Neuß-Köln.

Mitteilungen zur Sommerveranstaltung des Bezirks Ruhrgebiet.

In das Herz des Industriegebiets, nach der Krupp-Stadt Essen, haben wir unsere diesjährige Sommer-Sonnenwendfeier gelegt, um dort vor breiter Öffentlichkeit einmal Zeugnis unserer Arbeit ablegen zu können. Nach dem Stande der Vorbereitungen ist zu hoffen, daß die Veranstaltung zu einer wichtigen Rundgebung für den Naturfreundege danken und darüber hinaus zu einem hohen Erlebnis für jeden Teilnehmer werden wird.

Im Nachstehenden geben wir einen kurzen Überblick über den Verlauf der Veranstaltung:

Samstag, 15. Juni:

20½ Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz in Essen-West (die Teilnehmer fahren bis zu dieser Station) Sammelpunkt zum

Fackelzug.

Ab 22 Uhr auf dem Festplatz in Helsingern Sonnenwendfeier.

Aus dem Programm heben wir hervor: Musikvorträge, gemeinsame Lieder, Gruppenlieder, Kampflieder zur Laute, Sprechchöre, Bewegungschor, Rezitationen, Tänze. Die Feuerrede hält Genosse Walter Dümmer, Gaan.

24 Uhr: Abbrücken in die Quartiere (für Mädels Jugendherberge, für Burschen Strohlager in einer Turnhalle).

Sonntag, 16. Juni:

9½ Uhr: Treffpunkt an der Margaretenbrücke im Mühlbachtal zur gemeinsamen

Wanderung

über den neuen Richthöhenweg nach Werden.

14 Uhr auf der Wiese bei der Altenburg:

Vortrag

des Genossen Peters, Belbert, über „Naturfreunde und Weltanschauung“.

Anschließend: Frohes Beisammensein.

Sofern uns das Wetter wider Erwarten nicht hold ist, wird für die beiden Tage ein Saal zur Verfügung stehen.

Wir laden die gesamte Mitgliedschaft des Bezirks Ruhrgebiet, sowie auch Freunde aus den angrenzenden Gruppen recht herzlichst ein und bitten um guten Besuch.

Ein Programm, das alle Einzelheiten über die Veranstaltung enthält, ist für 20 Pfennig bei den Ortsgruppenleitungen erhältlich.

Bezirksleitung Ruhrgebiet.

Bezirk Bergisch-Land.

Am 22. Juni findet in Cronenberg unsere Sonnenwendfeier statt. Unter anderem werden mitwirken die Jugendgruppe Solingen-Theegarten, die Volkstanzgruppen Ronsdorf und Wiesdorf, sowie die Musikgruppen Remscheid und Bergisch-Neukirchen. Die Ortsgruppe Cronenberg wird ein Sonnenwendspiel auführen. Sämtliche Ortsgruppen sind verpflichtet, an der Bezirks-Sonnenwende teilzunehmen. Ueber Treffpunkt und Programm wird Näheres durch Rundschreiben mitgeteilt.

Gleichzeitig weisen wir auf die Heim-einweihung der Ortsgruppe Lüttringhausen am 2. Juni hin und bitten auch hier um zahlreiche Beteiligung.

Bezirk Köln.

Die Sonnenwendfeier des Bezirks findet am 22. Juni in Euskirchen statt. Am 22. Juni abends Fackelzug durch die Straßen der Stadt zum Festplatz. Dort unter Mitwirkung von Sprech- und Bewegungschören, Tanzgruppen usw. eigentliche Feier. Feuerrede: Genosse Professor Dr. Honigsheim, Köln. Am 23. Juni, mittags, finden sich alle Gruppen zum Naturfreundetreffen an den Rahnsteinen bei Sakvey ein. Das ausführliche Programm geht allen Gruppen in Kürze zu.

Bezirk Aachen.

Alle Ortsgruppen des Bezirks beteiligen sich laut Beschluß der letzten Konferenz an der Sonnenwendfeier des Bezirks Köln in Euskirchen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Sonnenwendfeier am Bonner Naturfreundehaus.

Die Ortsgruppe Bonn hält am 29. Juni am Bonner Haus ihre Sonnenwendfeier ab. Die Genossen sind hierdurch herzlichst eingeladen.

Adressen-Änderungen

Belbert: Fr. Beckmann, Neustraße 32.

Barmen: Paul Flocke, Freudenberger Straße 55.

Dpladen: Paul Ehler, Köln-Kalk, Remscheid-er Straße 6.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Redaktionschluß für Juli ausnahmsweise am 5. Juni. Spätere Einsendungen können für die Julinummer nicht berücksichtigt werden.

A. G., Köln, S. B., Remscheid, C. L., Maastricht. Aufsätze werden aufgenommen.

F. St., Ronsdorf. Um welche Genossenschaft handelt es sich?